

**Beschränkung des Bierverkaufs.**

Das Staatsobergericht von Ohio hat entschieden, daß eine Brauerei in einem „trockenen“ County das Rosche County Option-Gesetz verletzt, wenn sie an die Bewohner des Countys geistige Getränke in Quantitäten von mehr als einer Gallone verkauft. Diese Entscheidung ging aus dem Prozesse des Staates gegen den Bierbrauer Walter Scheu von Tuscarawas County hervor, der vor längerer Zeit verhaftet und in den unteren Instanzen schuldig befunden worden war, das genannte Gesetz durch Verkauf von Bier an Bewohner des genannten Countys, das „trocken“ ist, in größeren Quantitäten als einer Gallone verletzt zu haben. Der Fall wurde vor das höchste Gericht des Staates gebracht, um eine endgültige Entscheidung der Rechtsfrage herbeizuführen.

Eine andere, nicht minder wichtige Entscheidung des Staatsobergerichts mit bezug auf das Rosche Gesetz lautet dahin, daß es verboten ist, durch die Post um Verteilung auf geistige Getränke in „trockenen“ Counties nachzusuchen.

Durch diese letztere Entscheidung werden viele Geschäftshäuser, nicht nur in Ohio, sondern auch außerhalb des Staates betroffen, die Zirkulare durch die Post an Personen in „trockenen“ Counties geschickt und darin um Bestellung auf geistige Getränke nachgesucht haben.

Ein großes Unrecht — wer wüßte es nicht? — wird immer kleiner, je mehr Leute es begehen.

**Von einem Raben die Augen ausgehakt.**

Am 17. Oktober spielte sich, wie die „Petersburger Zeitung“ berichtet, in der Familie des Ehrenbürgers W. Smacharow eine entsetzliche Szene ab. Das Ehepaar Smacharow, das ein eigenes Haus an der Petershofer Chaussee besitzt, ist in Petersburg beschäftigt und begibt sich jeden Morgen in die Residenz, um erst am Abend zurückzukehren. Die beiden Kinder des Ehepaars wurden unter der Aufsicht der Wärterin und Köchin zurückgelassen. Zu den Liebsten des Ehepaars gehörte neben anderen Bögeln ein zahmer Rabe, der sich der größten Freiheit erfreute und seit etwa zehn Jahren im Hause lebte. Während sich am Sonntag das Ehepaar in der Kirche befand und die Wärterin und Köchin in Geschäften für kurze Zeit das Haus verlassen hatten, blieben die Kinder allein zurück und spielten mit dem Raben. Plötzlich

war ein Geschrei zu vernehmen, aus die Dienstmädchen herbei eilten, sahen sie, daß der Rabe einem der beiden Kinder, dem kleinen Mädchen, beide Augen ausgehakt hatte. Die Hofnung auf Wiederherstellung der Sehkraft scheint ausgeschlossen.

**Die israelitische Bevölkerung.**

In der letzten Nummer des „Univers Israélite“ findet man eine statistische Uebersicht über die israelitische Bevölkerung der Welt. Es ergibt sich daraus, daß es im ganzen 11,894,783 Israeliten gibt; davon wohnen 8,942,266 in Europa, 1,894,409 in Amerika, 522,635 in Asien, 341,867 in Afrika und 17,106 in Ozeanien. Von den europäischen Juden wohnen 5,110,548 in Rußland, 1,224,899 in Oesterreich, 851,378 in Ungarn, 607,862 in Deutschland, 282,277 in der europäischen Türkei, 266,652 in Rumänien, 238,275 in England, 105,988 in Holland, 100,000 in Frankreich (davon 70,000 in Paris), 52,115 in Italien, 33,663 in Bulgarien, 15,000 in Belgien, 12,264 in der Schweiz. Von allen Städten der Welt hat New York die beträchtlichste israelitische Bevölkerung: 1,062,000 Personen. Es folgen Warschau mit 254,712 (34,5%), Budapest mit 186,047, Wien mit 146,926, London mit 144,300, Odesa mit 138,935, Brooklyn mit rund 100,000, Berlin mit 80,000 Juden u. s. w. In Kischinew, in Rußland, stellen die 50,237 jüdischen Einwohner 46,3% der Gesamtbevölkerung dar. Dichter gefast ist die israelitische Bevölkerung in keiner anderen Stadt der Welt.

**Ein merkwürdiges Staatsmonopol.**

Das sonderbarste Geschäft, das wohl je ein Staat übernommen hat, betreibt gegenwärtig Persien. Nach einem Geleite aus dem Anfange dieses Jahres sind vom 1. Dschumadi-ula 1328 (1. Mai d. Z.) alle in den Schlächtereien Persiens gewonnenen Därme, Gefröse und Rohdarmseiten als Naturalsteuer dem Staate abzuliefern. Wer Därme und dergleichen kaufen will, muß dies durch Vermittlung der Finanzverwaltung thun. Der Staat hat also ein Darmhandels-Monopol geschaffen, und dieses ist jetzt, nachdem eine gewisse Uebergangszeit abgelaufen ist, voll in Kraft getreten.

Während der zwanzigtägigen Jagdzeit auf Rothwild gelangten 81 schwere Jagdunfälle zur Anzeige. 113 Menschen wurden getötet. Das ist ein neuer Rekord, aber kein beneidenswerther.

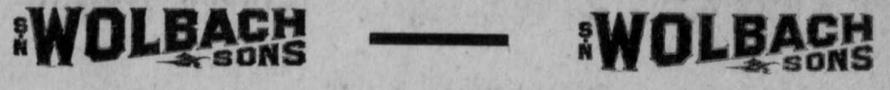


**Wichtiges Drucker!**

Nun ist es die Feierdage wieder vorbei. Es ist net merkwürdig, wie geschwind so en Johr rumgeht, wann mer mol älter werd. Die Zeit vom Dankfagingsdag bis zum Christi-dag is nuer vier Woche gewest, un es war mir vorlume, as wann's vier Dage gewest wäre. Unjereens macht ene jüchit nach halb mit; was eem frieber geitret hot, des battert eem allweil netmehr viel. — Es war en Zeit, mo ich gedentk hab, es wär gar lee Dankfagingsdag, wann's lee Belschhabne gewe hot; alle weil bin ich ah dori drüner naus. Wie drum mei Jord-dingtrah gejaht hot, je hat desmol lee Tertie gefahrt, hot es mir gar niz ausgemacht. Ich hab je awer doch welle en bissel tiefe derwege un hab gefragt, eb je dann so ferchter-lich theier wäre. Des hot je bös gemacht un je is arg losgegangen. „Du brauchst mir net jellerweg zu kumme!“ hot je geiaht, „awer weil Du doch gefragt hojst, so will ich Dir die ganz Bohret sage. So, je jen mir zu theier gewest. En fleener hab ich net gewest un en großer war mir zu viel. Was jelle mir zwue Zeit dubine mit ene Tertie for drei Dhaler? So ebbes bezahlt sich net mit eem Vorder.“ — Ich hab doch noch allemol mei Bord bezahlt, wann ich Geld gehat hab.“ hab ich geiaht. — „Sell hab ich net gemeent. Awer wie ich als for vier und fünf gefocht hab, hot's ah net viel mehner gefocht. Johre jurid net emol so viel, weil alles billiger war. Ich wees die Zeit, wo ich en zeh Bund Tertie hab fahje kenne for en Dhaler; alleweil sojcht er drei Dhaler. Dann brauwer mer noch allerhand derzu for so en Dankfagingsesse. Kurz, ich kann es net afforde, un wann es Dich net juht, dann magst Du in's Hotel gehne!“ — „Well, wann Du sage witt, daß Du gar lee Gisse mache witt uf jeller Dag, dann muß ich ewe sejne, mo ich ebbes frieg.“ jag ich. — „Wischubr mach ich en Dinner, awer lee Tertie. Ich hab en sbeene Ent lafht, was schier fünf Bund wiegt, for juchit achtzig Sent, lewend Gewidht. Wann Du je schlahte witt, dann geh ich zum Drusel, je zu ruppe, un jell is lee Spas, kann ich Dir sage; es is en Dchal vom meh as en Stund, wann mer's net versteht.“ — „Well.“ jag ich, wann Du so weit bist, dann loj es mich wisse.“ So war dann d'r Friede wieder hergestellt. Ich hab die Ent gelchlaht un hab imens helje ruppe. Derbei hab ich mich gestreit uf den gute Brote. „H gleich eenige Zeit en Ent besser as wie en Tertie, hab awer net angeloht — im Gogedheet, ich hab gefahrt: „besser en Ent, wie sen Tertie.“ Sell hot die gut Frach idier wieder bös gemacht, un ich glahj meinerler, wann ich noch en Wort gefahrt hat, dann hat ich jebue ferne, mo ich mei Dankfagingsdinner kriegt hat. Wan mer so lang mit enanner befannt is, dann werd mer zu befannt, un jell schaffit oftmols ah net gut, wann net eens nochgebt. Es scheint ewe, wenn mer älter werd, werd mer empfindlicher.

For nochemol uf die hohe Belsch-himfeldbreite zurückzukomme, hab ich ausgefunne, daß die Zeit unredht djuue, wann je die Baure derwege ischelte. De Terties jen werlich net blend — je gerothe alle Johr jchled-ter. Dheel Baure, was in friebere Johre humert un noch mehner ge-reiht hen, hen allweil jüchit ebant en Dugend. Die mehste gehe tod, wann je noch ganz klee sen, awer ah en Dheel, wann je schon halbwochsig-jen. Se werre krank, heere uf zu freije, lahje noch en Boch oder zwue rum un lege sich dann hie. Es is en neie Krankheet unner je gekumme. Dheel Leit sage, es wär des Appen-dizeitis — enbau, je gebue kaput. Wann's noch en Weil so fortgeht, dann jen die Terties in Pennsilva-nien grad so rar as wie die Adler, un bal gebt es sen Freiheitsvogel un ah sen Dankfagingsvogel meh. Do werd es dann so weit kumme, daß mer den Dankfagingsdag aus em Kalener streiche kann. Dheel behabhte, die verdollte Spawe wäre schuld dran, weil je den Terties des bechit Jutter vor d'r Nas wegreisse däe, awer ich kann sell schier net glahje. — D'r deitich Hannes hot mir gefahrt, bei ihm derheim im alte Land hat mer niz derwun gewist, am Dankfagings-dag oder am Christi-dag en Tertie zu hawe; net emol en Hinkel hat mer kriegt; un die Leit hätte doch gelebt. Sell wär so die Zeit gewest, wo die gute Brokwerscht zeitig worre wäre un, jelle wäre ah net zu veracheje gewest.

D'r alt Hansjörg.



**Großer Ueberfluß-Verkauf**

Tausende von Dollars werth von kurzen Guden, Nestern und Ueber-schuffe von Standard und Stapel-Waaren zu zerschmetterten Kosten.

Das einzige unbefiegbare, riesenhafte Bargain-Ereigniß, welches alle andere anderen Verkäufe überbietet und in den Schatten stellt, ist jetzt die Anziehung in diesem großen Laden. Nach wochenlanger Vorbereitung, die ungeheure Baareinkäufe inbegriff, direkt von den Produzenten, zu Preisen, die in vielen Fällen herabgepurzelt sind — weit unter dem Fabrikations-Grös-Kostenpreis.

Alle Verluste mußten getragen werden von den Fabri-kanten, welche die Ansammlungen ihrer Mühlen und Fabriken unter einem großen Opfer austräumen, denn in Angesicht der neuen Saison sind diese Waaren fak-tisch werthlos für sie.

Eurer Gelegenheiten sind viele, um durch diese Zustände zu profitiren — und sie sind noch nie dagewesen. Waaren von besseren Qualitäten kommen bei diesem Verkauf in Betracht — und da ist ein weit größerer Bargain-Ueberfluß als wir seit Jahren im Stande waren zu offeriren.

**Einige der Bargain-Offerten des Verkaufs:**

Dies sind nur einige, auf's Geradewohl ausgewählte. Tausende mehr gerade so gut oder besser.

- 6c und 7c American Prints, die Yard ..... 3½c
- 24c 9-3 Gebleichter Cheating die Yard ..... 20c
- 10c und 12½c Duting Flanelle, die Yard ..... 5c
- 11c Hope ungebleichter Muslin die Yard ..... 5c
- \$2.50 und \$3.00 Steppdecken, jezt ..... \$1.95
- \$1.25 Empire Seide, die Yard ..... 49c
- \$1.00 Einzel-Spigen-Vorhang, jezt ..... 35c
- \$2.50 und \$3.00 Männerschuhe, jezt ..... \$1.85
- Kron n \$25.00 Kleider reduziert zu ..... \$7.98
- \$50.00 Pelzmäntel für Frauen, jezt ..... \$25.00
- 3c und 5c Taschentücher, jezt ..... 1c
- 12½c türkische Handtücher, jezt ..... 7c

**Großer Verkauf von Frauen = Pelzen und Pelzmänteln.**

Neue Pelze = spät eingetroffen = gute Stole = gute Auswahl von Pelzen zur Auswahl. Spezielle niedrige Preise. Wir offeriren Euch die Auswahl von irgend einem der Pelze zum halben Preis.

**Kleines Bargain-Bulletin**

- 15c Handbürsten, jezt ..... 5c
- 15c Zahnbürsten, jezt ..... 5c
- 15c Gemsenleder, jezt ..... 10c
- 50c Sammt-Beutel; Seidenschnurgriff 39c
- 8c Paket Cauverts, jezt ..... 5c
- 35c Haar-Baretten, neu jezt ..... 19c
- 25c Haarbürsten, jezt ..... 10c
- 35c Kleiderbürsten, jezt ..... 19c
- 35c Schachtel Schreibmaterial, jezt ..... 19c
- \$3.00 Leder-Handtaschen, große ..... 95c
- 50c Auto-Shawls, alle Farben jezt ..... 25c
- 50c Phoenix Halstücher, jezt ..... 10c
- 10c Jabots in hübschen Farben, jezt ..... 2c
- 25c Middy Stragen und Jabots ..... 7c



**Eine schöne neue Prämie Das Vaterunser als Zimmerzierde**



Verkleinerte Kopie. Originalgröße 16x22 Zoll.

Als neue Gratisprämie an alle vorauszahlenden Leser haben wir ein Bild, Christus darstellend, nach einem uralten Bilde welches Kaiser Liberius graviren ließ, zusammen mit einer Beschreibung über das persönliche Aussehen des Erlösers, welche einem Originalbrief von Publius Lentullus, einem römischen Gouverneur, entnommen wurde.

Neben dem Christusbild und Beschreibung ist das Vaterunser, schön gedruckt, in deutscher Sprache. Die Größe des Kartons ist 16—22 Zoll und macht dies Vaterunser eingerahmt einen schönen Zimmerschmuck.

Der Preis ist 50 Cents, doch jeder vorauszah-lende Abonnent kann es als Gratisprämie erhal-ten.

**Anzeiger-Herald Pub. Co.**  
Grand Island, Nebraska.

**Bezahlt Cure Zeitung!**

**Das Grabmal eines Dichters.**

Der Italiener Ugo Foscolos wird im Kreise seiner großen Landsleute ruhen.

Aus Florenz wird uns geschrie-ben: Seit den Zeiten Michelangelo ist S. Croce, die mächtigste gotische Kirche von Florenz, das Pantheon Italiens. Hier liegen nebeneinander die größten Florentiner: Michelan-gelo Buonarroti, Galilei, Medici-velli, Leon, Bruni, Alfieri, Cheru-bini, und ihre Denkmäler sowie die prächtigen Kenotaphien Dantes und Rossinis folgen einander an den schlichten Wänden der Seitenschiffe als eine Reihe monumentaler Erin-nerungen, wie sie eine andere Stadt nicht besitzt. Unter diesen Denkmälern, zwischen dem Monument Dantes und dem Alfieris befindet sich das Grab Ugo Foscolos, des Verfassers der „Sepocri“, aber kein würdiges Den-kmal bezeichnede bisher die Ruhe-stätte des Dichters, sondern nur eine kleine, in den Fußboden eingelassene Tafel, die seinen Namen trug. Be-kanntlich wurden im Jahre 1871 die Gebeine des in London gestorbenen Dichters auf Parlamentsbeschluß von dort nach Florenz überführt und in Santa Croce beigesetzt. Seit die-ser Zeit hatte man zwar stets die Ab-sicht, auch ihm sein Denkmal im flo-rentinischen Pantheon zu errichten, aber, wie dies in Italien Sitte ist, von der Absicht bis zur Ausführung ist ein weiter Weg. In diesem Fall

ein Weg von vierzig Jahren. 1871-mal, in den Jahren 1888, 1899 und 1901 waren inzwischen Konkurrenz-en für das Denkmal Foscolos aus-geschrieben worden, aber in keiner konnten sich die Kommissionen über die Wahl einigen; erst die vierte Konkurrenz, die voriges Jahr aus-geschrieben wurde, und deren Resultate jezt vorliegen, wird nach 39 Jahren dem Dichter den Tribut Italiens ent-richten. Gewählt wurde der Entwurf des jungen Bildhauers Zulimo Ros-sellini. Er sieht einen mächtigen Sar-kophag vor, dessen Aufbau große Reinfachheit mit den altflorentiner und bologneser Grabdenkmälern hat; auf ihm liegt — gleichfalls ein alt-florentiner, ja schon etruskisches Mo-tiv — der Leib des Verstorbenen, lang ausgestreckt und eingehüllt in ein Leintuch. Die vier Wände des Denkmals sind von allegorischen Fi-guren bewacht. Rossellini's Denkmal erfüllt, soweit sich das nach dem Entwurf beurtheilen läßt, die beiden vom Preisgericht betonten Haupt-erfordernisse: es entspricht dem klassi-schen Geschmack Foscolos und den einfach-großen Linien der Kirche.

**Theosophie.**

Was lehrt Theosophie über den Tod? Eines der wichtigsten prakti-schen Resultate, die aus dem voll-kommenen Verständniß der theo-so-phischen Wahrheiten entpringen, ist

Auf dem Rathhaus in Effen wurde ein Brief abgegeben, in dem sich 17,500 Mark in Papiergeld be-fanden. Die Nachforschungen erga-ben, daß dieses Geld einem Gait-wirth kürzlich gestohlen worden war. — Zu solch bedeutenden Summen verteidigen sich hierzulande die von Gemüthsstößen Beplagten nicht. Wo es in die Tausende geht, da schweigt das Gewissen.

Ein Denkmal, wenn auch nicht dauernder als Erz so doch jedenfalls besser als solches wird der ehemalige Bundes senator William A. Clark in Los Angeles seiner dort verstorbenen Mutter errichten — ein Gebäude zur Aufnahme und Verpflegung von Ar-beitsmädchen. Das ist eine gute That, sie ist auf jeden Fall mehr werth als die Gründung von hundert Bibliotheken ohne Bücher.

\* Schon das Kind sehnet sich über die Hügel, über die Seen hinaus, welche seine enge Heimath umschlie-ßen; aber es sehnet sich dann wieder pflanzenartig zurück. Denn es ist das Ruhrende und Schöne im Men-schen, daß Sehnsucht nach Erweitern und Verlorene ihm immer be-wahrt, ausschließlich an dem Augen-blick zu haften.

W. v. Humboldt.

— Stohseuffer. Dienstmädchen: „Gere Finkelftein, Drillinge sind an-gekomen!“ — Finkelftein: „Alle übertreibt se, mei' aute Sarah!“